

# Litzmannstädter Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Die Litzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf: Verlagsleitung 171-69, Buchhaltung 148-12, Anzeigenannahme 111-11, Vertrieb und Zeitungsbestellung 164-45, Druckerei und Formularverkauf: 106-86, Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35, Fernruf 195-80/195-81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends) von 10 bis 12 Uhr.



Einzelpreis 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Monatlicher Bezugspreis 2,50 RM. (einschl. 40 Rpf. Trägerlohn) frei Haus bei Abholung 2,15 RM., auswärts 2,50 RM. (einschl. 50 Rpf. Vertriebsabatt), bei Postbezug 2,92 RM. einschl. 42 Rpf. Postgebühr und 25,2 Rpf. Zeitungsgebühren bzw. die entspr. Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand. Anzeigengrundpreis 15 Rpf. für die 12gespaltene, 22mm breite mm-Zeile.

24. Jahrgang

Montag, 10. November 1941

Nr. 312

## Das Tempo bestimmen ganz allein wir

Der Führer in München: „Sie werden staunen, mit was wir eines Tages antreten werden“

### Der Atem der Geschichte

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 9. November

Eine neue Rede des Führers steht vor uns. Groß und wuchtig und eindringlich schlägt sie uns vom ersten bis zum letzten Wort in ihren Bann. Aus ihren Worten fühlen wir den Atem der Geschichte über unser Haupt hinwegwehen, der deutschen, der europäischen, der Menschheitsgeschichte. Wir empfinden, wie dieser Mann schon heute hinauswirkt über unser Volk und über unsere Generation hinaus und einem ganzen Jahrhundert das Gepräge gibt.

In der Rede drängen sich in Fülle die tiefen Gedanken, die großen Erkenntnisse und sensationellen Enthüllungen. In kristallener Klarheit stellt sie noch einmal die geschichtliche Entwicklung vor uns hin, die diesen Krieg und vor allem auch den gegenwärtigen Waffengang mit der Weltpest des Bolschewismus unausweichlich machte. In berechtigtem Stolz zeigt sie das Bild der Gegenwart mit den unvergleichlichen Leistungen des deutschen Soldaten. Auf ehrliche Tatsachen gründet sie die Voraussage für die Zukunft.

Dazwischen leuchten immer wieder Feststellungen der deutschen Kraft und der deutschen Wirklichkeit auf, vor denen alle Hoffnungen und Pläne unserer Gegner jämmerlich zersterben. Es war zum letzten Mal, daß er England die Hand hinreckte, stellte Adolf Hitler fest, als er von der Zeit nach dem Zusammenbruch Frankreichs spricht. „Sie werden staunen, mit was wir eines Tages antreten“, schleudert er den Zahlenakrobaten in London, Washington und Moskau entgegen. „Der Kampf kann dauern solange er will, das letzte Bataillon auf diesem Felde aber wird ein deutsches sein“ — so vernichtet er die letzten Spekulationen der Feindfront auf den „Generalzeit“. „Tretet an, ihr werdet schneller wieder abtreten, als ihr gekommen seid!“ erledigt er das „Invasions“-Gemauschel der Briten.

Durch die Enthüllungen von den Verhandlungen Molotows wird der letzte Vorhang weggezogen, und wir fühlen die große schicksalsträchtige Wucht der zwei knappen Sätze: „Ich habe daher auch Molotow damals in Berlin kurz verabschiedet. Ich war im klaren, daß nunmehr die Würfel gefallen waren und daß uns der schwerste Gang nicht mehr erspart bleiben würde.“ Und wie sensationell wirkt nicht auch die Enthüllung über Churchills Feststellung des Jahres 1940, daß in spätestens ein bis eineinhalb Jahren Rußland als Feind Deutschlands in Erscheinung treten wird.

Schließlich der Ausblick auf die Zukunft! Sie trägt den Stempel des deutschen Sieges, sie bringt ganz Europa ein besseres Zeitalter, der weite europäische Osten wird „in seiner unermesslichen Fruchtbarkeit, mit seinen unermesslichen Reichtümern an Bodenschätzen und Erzen nicht mehr gegen Europa mobilisiert, sondern in den Dienst Europas gestellt“ sein.

So wie aus dem Blute, daß am 9. November 1923 den Boden vor der Münchener Feldherrnhalle rötete, eine Saat aufging, die das Gesicht Deutschlands von Grund aus veränderte, so wird der uns aufgezwungene Krieg ein neues Antlitz Europas schaffen. „Unser großes Ziel im Osten ist im Grunde genommen nur die letzte Auswertung unseres Programms, nach dem wir einst angetreten sind“, stellt Adolf Hitler fest, und im Lichte dieser Worte strahlt heller denn je der nicht bloß deutsche, sondern auch europäische, ja weltgeschichtliche Sinn des Opferganges vom 9. November 1923. Wahrhaftig: der heiße Atem der Geschichte weht aus dieser Rede.

### Würdige Feiern in München

München, 9. November

Die Feldherrnhalle, die Stätte, an der am 9. November 1923 die ersten Blutzugungen der Bewegung ihre Treue mit ihrem Leben bezahlten, war der Schauplatz einer Erinnerungsstunde. Gauleiter Wagner und Generaloberst Fromm legten die Kränze des Führers und der Wehrmacht nieder.

Den würdigen Schlußstein in der Reihe der Gedenkakte bildete die Weihestunde am königlichen Platz, bei der das aufopfernde Vortreten für Deutschlands Ehre und Freiheit an den Särgen der 16 Blutzugungen des 9. November 1923 geehrt wurde.

Die Heldengedenkfeiern der alten Marschierer vom 9. November fanden, wie bereits berichtet, ihren Höhepunkt mit einer Rede des Führers an seine Getreuen, die zum zweiten Male seit Kriegsbeginn im Löwenkeller zusammengekommen waren. Wir veröffentlichen im folgenden die Rede Adolf Hitlers, die eine in ihrer Schärfe und Überzeugungskraft einzigartige Abrechnung mit den Feinden des deutschen Volkes war. Der Führer führte aus:

Parteigenossen, Parteigenossinnen!  
Deutsche Volksgenossen!

Ich bin wieder auf wenige Stunden hierher gekommen, um dem alten Brauche treu mit Ihnen, meine ersten Anhänger und Mitkämpfer, zu sprechen und jene zu ehren, die damals das größte Opfer, das sie bringen konnten, für unsere Bewegung und damit für Deutschland gebracht haben. Als ich das

letzte Mal hier vor Ihnen stand, lag hinter uns ein ruhmvolles Jahr großer Geschehnisse. Ich weiß nicht, wieviele Menschen außerhalb des Reiches sich vor dem Jahre 1940 eine klare Vorstellung von dem gemacht hatten, was sich ereignen würde. Selbst in unserem eigenen Volke gab es wohl nur ganz wenige, die eine Ahnung besaßen von dem, was damals bevorstand, was gelingen mußte und was gelungen ist.

### Der endgültig letzte Versuch mit England

Als im Jahre 1939 auch meine letzten Bemühungen, die notwendige Revision auf friedlichem Wege zu erreichen, schließlich gescheitert waren, nachdem es also endlich den internationalen demokratischen Hetzern gelungen war, Europa in den Krieg zu stürzen, war zunächst unsere erste Aufgabe, den einen Feind im Osten zu besiegen. Das geschah in 18 Tagen. Eigentlich hätten sich die nicht ganz vom Geist verlassen schon nach wenigen Wochen Rechenschaft darüber ablegen müssen, wie aussichtslos ihr Versuch war, das Deutsche Reich noch einmal niederzuzwingen. Sie taten es nicht, im Gegenteil, die Friedenshand, die ich ihnen entgegenstreckte, wurde zurückgestoßen. Ich wurde persönlich dafür beschimpft und der Feilheit bezichtigt. So blieb nichts anderes übrig, als das Jahr 1940 mit dem Entschluß zu beginnen, nunmehr den westlichen Gegner des Reiches endgültig niederzuwerfen. Nur durch Unvorsichtigkeit und Schwachhaftigkeit der Gegner erfuhren wir, daß man unter dem Motto, Finnland helfen zu wollen, einen Handstreich gegen Norwegen, in Wirklichkeit gegen die schwedische Erzbahn und die schwedischen Erzgruben plante. Sie haben schon damals nicht mit unserer und mit meiner Entschlußkraft gerechnet! Sie haben sich das Bild meiner Persönlichkeit von jenen Emigranten zeichnen lassen, die gerade wegen mir Deutschland verlassen mußten. (Heiterkeit.)

Dieses Bild stimmt allerdings nicht ganz genau; es ist falsch. Ich habe mich nämlich im Gegensatz zu den Erwartungen dieser Gegner sehr schnell entschlossen, zunächst die norwegische Frage in unserem Sinn zu lösen. Das ist gelungen. Und kurze Zeit darauf kam dann jener beispiellose Siegeszug, der den Gegner im Westen niederwarf und England zu jenem „ruhmvollen“ Rückzug zwang, der, wie man behauptet, einer der Ehrentitel der britischen Militärgeschichte für alle Zeiten

sein wird. Ich habe die Spuren dieser „ruhmreichen“ Aktion persönlich gesehen, sie sahen aber sehr unordentlich aus. (Stürmischer Beifall.)

Ich habe mich auch dann noch einmal, zum letzten Male — und dies habe ich ausdrücklich betont — entschlossen, England die Hand hinzuhalten und es darauf hinzuwirken, daß eine Weiterführung dieses Krieges gerade für England nur sinnlos sein könnte und daß es nichts gebe, was einen vernünftigen Friedensschluß verhindern könnte, ja, daß zwischen England und Deutschland an sich keine Gegensätze vorhanden seien, außer solchen, die künstlich gemacht würden. Der wahnsinnige Säuer, der nun seit Jahren England dirigiert (stürmischer Beifall), hat auch darin sofort wieder ein Zeichen meiner Schwäche erblickt. Ich wurde abermals als ein Mann hingestellt, der sich die Zukunft schwarz vorstellt und sich deshalb nicht mehr getraut, den Kampf fortzusetzen. In Wirklichkeit habe ich die Zukunft nicht anders gesehen, als sie

### Die Sowjetunion — Alljudas Werkzeug

Ich habe diese Juden als die Weltbrandstifter kennengelernt. Man sah ja, wie sie in den Jahren vorher über den Umweg von Presse, von Rundfunk, von Film und Theater usw. langsam die Völker vergiftet hatten, man sah, wie diese Vergiftung weiterlief, man sah, wie ihre Finanzen, ihre Geldgeschäfte in diesem Sinne arbeiten mußten. Und in den ersten Tagen des Krieges haben es ja gewisse Engländer — es waren nur Rüstungsaktionäre — auch ganz offen ausgesprochen: „Der Krieg muß mindestens drei Jahre dauern! Es wird und darf vor drei Jahren nicht enden!“ — so sagten sie. Das war selbstverständlich, denn sie hatten ja ihre Kapitalien festgelegt und konnten nicht hof-

fen, daß sie unter drei Jahren eine Amortisation würden erreichen können. Gewiß, für uns Nationalsozialisten, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, ist das fast unverständlich. Aber in dieser demokratischen Welt ist es eben so. Man ist Ministerpräsident oder Kriegsminister und zugleich Inhaber zahlloser Aktienpakete von Rüstungsfabriken. Die Interessen sind damit geklärt.

Wir haben diese Gefahr als die treibende Kraft in unserem inneren Kampf einst kennengelernt. Wir hatten diese schwarz-rot-goldene Koalition vor uns, diese Vermischung von Heuchelei, Mißbrauch von Religion auf der einen und Kapitalinteressen auf der anderen Seite, und endlich die wirklich jüdisch-marxistischen Ziele. Wir sind mit dieser Koalition im Innern in einem harten Kampf restlos fertig geworden. Nun steht dieser Feind im Äußeren genau so vor uns, er ist ja der Inspirator der Weltkoalition gegen das deutsche Volk und gegen das deutsche Reich.

### Der größte Diener des Judentums

Er hatte einst Polen vorgeschoben, dann später Frankreich, Belgien, Holland und Norwegen in den Bann seiner Dienste gezogen. England war dabei von vornherein eine treibende Kraft. Aber was war verständlicher, als daß eines Tages auch die Macht gegen uns antreten würde, die diesen jüdischen Geist als klarsten Herrscher besitzt: die Sowjetunion, die nun einmal der größte Diener des Judentums ist. Die Zeit hat unterdessen das bestätigt, was wir Nationalsozialisten viele Jahre hindurch behauptet hatten; es ist wirklich ein Staat, in dem die gesamte nationale Intelligenz abgeschlachtet worden war und ein geistloses, mit Gewalt proletarisches Untermenschentum übrigblieb, über dem sich eine riesige Organisation jüdischer Kommisars — das heißt in Wirklichkeit Sklavenhalter — erhebt. Es gab oft Zweifel, ob nicht vielleicht doch in diesem Staat die nationale Tendenz siegen würde. Man hat dabei nur ganz vergessen, daß es ja die Träger einer bewußten nationalen Einsicht gar nicht mehr gibt, daß letzten Endes der Mann, der vorüber-



Der 9. November in Litzmannstadt  
Vorbeimarsch der Fahnen vor dem Gauleiter-Stellvertreter (L.Z. Bilderdienst, Foto: Weingandt)

gehend der Herr dieses Staates wurde, nichts anderes ist als ein Instrument in der Hand dieses allmächtigen Judentums und daß, wenn Stalin auf der Bühne vor dem Vorhang sichtbar ist, hinter ihm jedenfalls Kaganowitsch und alle diejenigen Juden stehen, die in einer zehntausendfachen Verästelung dieses gewaltigen Reich führen.

Als ich damals im vergangenen Jahr zu Ihnen hier sprach, bedrückte mich bereits die Einsicht in eine Entwicklung, die nicht mehr mißdeutet werden konnte. Während wir gerade den Aufmarsch im Westen durchführten, begann Sowjetrußland schon mit dem Aufmarsch im Osten. Es trat ein Moment ein, da standen von uns in Ostpreußen drei Divisionen, während Rußland im baltischen Raum 22 mobilisierte hatte. Und das verstärkte sich nun von Monat zu Monat. Es blieb uns das nicht verborgen, fast Monat für Monat könnten wir bei jedem einzelnen Verband genau feststellen, wo, wie und wann er einrückte. Damit verbunden war eine ungeheure Arbeit an unseren Ostgrenzen, die auch nicht übersehen werden konnte. Im Laufe von wenigen Monaten wurden nicht weniger als 900 Flug-

plätze in Bau gegeben und zum Teil fertiggestellt; man konnte sich ausrechnen, zu welchem Zweck eine so gigantische, über alle Vorstellungen hinausreichende Massierung der russischen Flugwaffe stattfand. Dazu begann nun das Auffüllen einer Basis für einen Aufmarsch, einer Basis, die so gewaltig war, daß man schon daraus wieder auf die Größe des Aufmarsches schließen konnte. Parallel damit ging eine ins Unerhörte gesteigerte Rüstungsproduktion. Neue Fabriken wurden eingerichtet, Fabriken, von denen sie sch, meine Parteigenossen, zum Teil vielleicht keine Vorstellungen machen können. Wo vor zwei Jahren noch ein Bauernhof stand, wurden in dieser Zeit Rüstungsfabriken aufgerichtet, die nunmehr 65 000 Arbeiter beschäftigten! Vor Lehmhöhlen wurden Fabrikanlagen und Verwaltungsgebäude der GPU, gebaut, Vorne Paläste, rückwärts Gefängniszellen für grausamste Marterung! Parallel damit ging nun eine Verschiebung von Truppen an unsere Grenze, nicht nur aus dem Innern Rußlands, sondern sogar aus dem Fernen Osten dieses Weltreiches. Division reihte sich an Division. Schließlich waren es über 100, dann 120, 140, 170 Divisionen und darüber hinaus.

## Molotows Besuch brachte die Klarheit

Unter diesen bedrückenden Erkenntnissen habe ich damals Molotow nach Berlin geladen. Sie kennen die Ergebnisse der Berliner Besprechung. Sie ließen keinen Zweifel darüber, daß Rußland entschlossen war, spätestens in diesem Herbst vorzugehen, möglicherweise bereits im Sommer. Er verlangte, daß wir selbst, ich möchte sagen das Tor des Aufmarsches friedlich öffnen sollten. Ich gehöre nun nicht zu den Menschen, die gewisse Tiere nachahmen, die sich ihre Schlächter selbst aussuchen. Ich habe daher auch Molotow damals in Berlin kurz verabschiedet. Ich war mir im klaren, daß nunmehr die Würfel gefallen waren und daß uns der schwerste Gang nicht mehr erspart bleiben würde. Dies wurde durch die Tätigkeit Sowjetrußlands vor allem auf dem Balkan bestätigt, durch jene unterirdische Wühlarbeit, die wir ja von Deutschland her zur Genüge kennen. Überall bolschewistische Agenten, überall Verhetzung und Zersetzung, die man nach kurzer Zeit schon gar nicht mehr verheimlichen wollte, und auch gar nicht mehr verheimlichen konnte. Auch bei uns begann man aufs neue mit der bolschewistischen Propaganda. Sie war allerdings nicht erfolgreich; denn die Wirksamkeit der nationalsozialistischen Arbeit hatte sich unterdessen gezeigt.

Endlich kam der Monat, da man den Abschluß des russischen Aufmarsches daran erkennen konnte, daß es — ausgenommen ein paar Divisionen in Moskau, die man ersichtlich zurückhielt als Handhabe gegen das eigene Volk, und einige Divisionen im Osten — nichts mehr gab, was, was nicht an der Westfront war. Und zu all dem brach in Serbien, von Rußland geschürt, der Ihnen bekannte Aufstand los, der Putsch der bolschewistischen Agenten, von englischen Emissären angezettelt, und gleich darauf der Unterstützungspakt Rußlands mit Serbien. Damals war Herr Stalin der Überzeugung, daß schon dieser Feldzug uns vielleicht das ganze Jahr festhalten würde und daß dann bald der Moment kommen konnte, so er nicht mit Waffen und Material, sondern mit seinem ganzen Menschenreservoir würde in Erscheinung treten können. Heute aber kann ich es zum ersten Male aussprechen: Es war noch etwas weiteres, was uns darüber belehrt hat.

Im Jahre 1940 fanden in London eine Anzahl sogenannter Geheimhaltungen des britischen Unterhauses statt. Und in diesen Ge-

heimhaltungen hat der whiskyselige Herr Churchill seine Gedanken geäußert, seine Hoffnungen und endlich seine Überzeugung, nämlich daß Rußland zu England hin auf dem Marsch sei, daß er von Mister Cripps die absoluten Unterlagen besitze, daß es höchstens ein bis eineinhalb Jahre dauere, bis Rußland in die Erscheinung treten würde und man daher höchstens noch ein bis eineinhalb Jahre aushalten müßte. Das war auch der Grund für diesen damals nicht begreiflichen Mut dieses Herrn. Wir haben davon Kenntnis erhalten, laufend Kenntnis erhalten. (Heiterkeit.)

Ich habe nun daraus die Konsequenzen gezogen. Die erste war die der Freimachung unserer Südostflanke. Ich kann nur sagen, wir müssen heute, nach Kenntnis von alledem, was vorgefallen war, Mussolini wirklich danken, daß er noch im Jahre 1940 in diese Eiterbeule hinein gestoßen und gestochen hat. Es war uns in wenigen Wochen mit Hilfe der zu uns stehenden europäischen Staaten gelungen, dieses Problem endgültig zu lösen und mit der Einnahme von Kreta und damit der Vorlegung eines Riegels vor die Dardanellen siegreich abzuschließen.

Ich habe schon oft über die Leistungen unserer Wehrmacht gesprochen. Sie hat sich in diesem Feldzug ruhmvoll bewährt, sowohl das Heer als auch die Luftwaffe.

Und nun achtete ich auf jede Bewegung unseres großen Gegners im Osten. Ich war seit April und Mai, ich möchte sagen, fortgesetzt auf der Beobachtungsstation und sah mir ununterbrochen jeden Vorgang an, entschlossen, in jedem Moment, in dem mir bewußt wurde, daß der Gegner Anstalten machte, seinerseits anzugreifen, wenn notwendig 24 Stunden vorher loszuschlagen. (Brausender Beifall.)

Mitte Juni wurden die Anzeigen drohend und in der zweiten Hälfte des Juni konnte es keinen Zweifel mehr geben, daß es sich hier um eine Frage von Wochen, ja vielleicht Tagen handeln würde. So gab ich den Befehl für den 22. Juni, nun unsererseits sofort anzutreten. Glauben Sie mir, meine alten Parteigenossen, es war das der schwerste Entschluß meines ganzen bisherigen Lebens, ein Entschluß, von dem ich wußte, daß er uns in einen sehr schweren Kampf verwickeln würde, von dem ich aber hoffte, daß die Chancen, ihn zu gewinnen, um so größer waren, je schneller wir dem anderen zuvorkommen würden.

## Sie können zu jeder Zeit antreten!

Wie war nun damals die Lage? Der Westen war an sich gesichert. Dabei möchte ich gleich eines vorwegnehmen: Es gibt sogenannte geniale Politiker im Lager unserer Gegner, die jetzt sagen, ich hätte gewußt, daß man uns im Westen nicht angreife, daher hätte ich den Mut gehabt, im Osten anzupacken. (Große Heiterkeit.) Diesen Genies kann ich nur sagen: Sie verkennen meine Vorsicht. Ich habe mich im Westen so vorbereitet, daß sie jederzeit antreten können. Wenn es den Herren Engländern beliebt, sei es in Norwegen, sei es an unserer deutschen Küste oder sei es in Holland, in Belgien oder in Frankreich eine Offensive zu unternehmen, so können wir nur sagen: Tretet an, ihr werdet schneller wieder abtreten, als ihr gekommen seid! (Tosender Beifall.) Wir haben diese Küsten heute in einen anderen Zustand versetzt, als sie es noch vor einem Jahre gewesen waren. Es ist dort gearbeitet worden, und zwar mit nationalsozialistischer Gründlichkeit. Der Chef eines großen Teiles dieser Arbeit — um nur einen einzigen Namen zu sagen — war unser Todt.

Und es wird dort natürlich dauernd noch weiter gearbeitet. Sie kennen mich ja aus unserer Parteizeit her. Ich habe niemals den Stillstand gekannt, sondern wenn irgendwo zehn Batterien stehen, dann kommen noch fünf dazu, und wenn 15 stehen, dann noch einmal fünf weitere und noch weitere dazu — unsere Gegner liefern uns ja die Kanonen selber. (Erneuter jubelnder Beifall.)

Wir haben auch überall genügend Kräfte gelassen, um jederzeit bereit zu sein. Sie sind nicht gekommen. Auch gut! Ich will gar kein Blut vergießen. Aber wenn sie gekommen wären, dann — wie gesagt — würden sie längst wieder gegangen sein. Hier waren wir also sicher.

Den Balkan hatten wir auch gesäubert. In Nordafrika war es unseren gemeinsamen Bestrebungen gelungen, ebenfalls eine stabile Ordnung herzustellen. Finnland erklärte sich bereit, an unsere Seite zu treten. Rumänien tat das Gleiche. Bulgarien begriff ebenfalls die Gefahr. Ungarn erkannte die große historische Stunde und faßte einen heroischen Entschluß, so daß ich es, als der 22. Juni kam, vor-

meinem Gewissen verantworten zu können glaubte, dieser Gefahr — und wenn auch nur mit wenigen Tagen Vorsprung — entgegenzutreten.

Dieser Kampf ist nun, meine alten Parteigenossen, ein Kampf wirklich nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa, ein Kampf um Sein oder um Nichtsein!

Sie kennen unsere Verbündeten, angefangen vom Norden das tapfere kleine Heldenvolk der Finnen, das sich wieder so über alle Maßen bewährt hat. Aber dazu sind dann gekommen Slowaken, Ungarn, Rumänen und endlich Verbündete aus ganz Europa: Italiener, Spanier, Kroaten, Holländer, dänische Freiwillige, selbst französische und belgische Freiwillige. Ich kann wirklich sagen, daß im Osten vielleicht zum ersten Male in einer gemeinsamen Erkenntnis ganz Europa kämpft: so wie einst gegen die Hunnen, so diesmal gegen diesen Mongolenstaat eines zweiten Dschingis Khan.

Das Ziel dieses Kampfes war 1. die Vernichtung der feindlichen Macht, d. h. der feindlichen Streitmacht und 2. die Besetzung der feindlichen Rüstungs- und Ernährungsgrundlagen. Prestigemomente spielen bei uns überhaupt keine Rolle. Wenn daher heute einer sagt: „Sie sind bei Leningrad ja in der Defensive, dann komme ich und antworte: Wir waren vor Leningrad genau so lange offensiv, als dies notwendig war, um Leningrad einzuschließen. Jetzt sind wir defensiv, und der andere muß jetzt ausbrechen versuchen, aber er wird in Leningrad verhungern! (Tosender Beifall.)

Ich werde sicher nicht einen Mann mehr opfern, als unbedingt notwendig ist. Wenn heute jemand da wäre, um Leningrad zu entsetzen, dann würde ich den Befehl geben, es zu stürmen, und wir würden es erstürmen. (Wieder bricht tosender Beifall los.) Denn wer von der ostpreussischen Grenze bis zehn Kilometer vor Leningrad gestürzt hat, der kann auch noch die zehn Kilometer vor Leningrad bis in die Stadt hineinmarschieren. (Abermals umtost ein Sturm der Begeisterung den Führer.)

Aber das ist nicht notwendig. Die Stadt ist unklammert. Niemand wird sie befreien, und

sie fällt in unsere Hand. Und wenn man sagt: „Nur als Trümmerhaufen“ — ich habe gar kein Interesse an irgendeiner Stadt Leningrad, sondern nur an der Vernichtung des Industriezentrums Leningrads. (Stürmische Zustimmung.) Wenn es den Russen gefällt, ihre Städte in die Luft zu sprengen, ersparen sie uns lebst vielleicht manche Arbeit (erneuter tosender Beifall). Prestigemomente — ich wiederhole es — spielen bei uns überhaupt keine Rolle. Wenn man z. B. sagt: „Warum marschieren wir denn jetzt nicht?“ Weil es momentan regnet oder schneit oder vielleicht, weil wir die Bahnen noch nicht ganz fertig haben! Das Tempo dieses Vormarsches bestimmen nicht jene wunderbaren britischen Strategen, die das Tempo ihrer Rückzüge bestimmten, sondern das bestimmen ausschließlich wir. (Stürmische Bravo-rufe.) Und zweitens: Besetzung der feindlichen Rüstungs- und Ernährungsgrundlage. Auch hier werden wir planmäßig vorgehen! Es genügt manchmal die Zerstörung eines einzigen Werkes, um sehr viele Werke lahm zu legen.

Wenn ich nun zusammenfassend den bisherigen Erfolg dieses Feldzuges umreißen will, dann hat die Zahl der Gefangenen nunmehr rund 3,6 Millionen erreicht, d. h. 3 600 000 Gefangene, und ich verbitte mir, daß hier ein englischer Strohkopf kommt und sagt, das sei nicht bestätigt. Wenn eine deutsche militärische Stelle etwas gezählt hat, dann stimmt das! (Stürmischer minutenlangender Beifall.) Zwischen einem deutschen Offizier und einem britischen Börsenjobber ist jedenfalls immerhin noch ein wesentlicher Unterschied (erneuter tosender Beifall).

Das stimmt also genau so, wie ja auch unsere Angaben über die französischen und englischen Gefangenen gestimmt haben!

Die Engländer wissen es ja selbst sehr gut, weil sie sich ja dauernd um ihre Gefangenen kümmern wollen. Wenn ich nun 3,6 Millionen Gefangene auf der einen Seite sehe, und ich nehme nur Weltkriegsverhältnisse, dann entspricht dies mindestens der gleichen Zahl an Gefallenen. Es würde für Herrn Stalin ein schlechtes Zeugnis sein, wenn seine Leute jetzt weniger tapfer kämpfen würden, als sie das im Weltkriege getan haben; im Gegenteil, sie kämpfen ja teils aus Furcht und teils mit tierischem, fanatischem Wahnwitz. Wenn ich nun

annehme, daß in Rußland ähnlich wie bei uns auf einen Gefallenen drei bis vier Verwundete kommen, dann ergibt das eine Zahl, die einen absoluten Ausfall von mindestens acht bis zehn Millionen bedeutet, und zwar ohne die leichter Verwundeten, die vielleicht noch einmal geheilt und eingesetzt werden können. Meine Parteigenossen, davon erholt sich keine Armee der Welt mehr, auch die russische nicht! (Ein Sturm von Beifall antwortet von den alten Parteigenossen diesen Feststellungen des Führers.) Wenn nun Stalin plötzlich sagt, wir hätten viereinhalb Millionen Menschen verloren, dagegen Rußland nur 378 000 Vermißte — und das können dann nur Gefangene sein —, 350 000 Tote und 1 000 000 Verwundete, dann kann man nur fragen: Warum sind die Russen dann anderthalbtausend Kilometer zurückgelaufen, wenn sie bei ihren riesigen Truppenmassen nur die Hälfte der Opfer hatten als wir? Es ist wirklich schon stark jüdisch, was dieser Kremelgewaltige hier von sich gibt. Im übrigen werden sich ja die Gefangenen langsam den europäischen Gefilden nähern. Hier werden wir sie nützlich in die Produktion einbauen und man wird sehen, daß es nicht 378 000, sondern 3,6 Millionen sind.

## Unermeßliche Materialbeute

Das Material, das wir in dieser Zeit erbeuteten, ist unermeßlich. Zur Zeit sind es über 15 000 Flugzeuge, über 22 000 Panzer, über 27 000 Geschütze. Es ist ein wirklich gewaltiges Material. Die ganze Industrie der Welt, einschließlich selbst unserer deutschen, könnte dieses Material nur langsam ersetzen. Die Industrie unserer Demokraten ersetzt es jedenfalls in den nächsten Jahren nicht! (Brausender Beifall.)

Und nun komme ich zum Territorialen. Wir haben bisher 1 670 000 Quadratkilometer besetzt. Das ist also immerhin ein Gebiet, das rund 3- bis 4mal Frankreich und etwa 5mal England umfaßt. In diesem Gebiet liegen 60 bis 75 Prozent aller Industrien und aller Rohstoffe, die Rußland besitzt. Ich hoffe, daß wir in kurzer Zeit noch ein paar weitere Maßnahmen treffen können, durch die wir ihnen Strang um Strang langsam aber sicher abschneiden werden.

## Die Krone dem deutschen Infanteristen!

Wenn nun jemand sagt: „Ja, aber sie haben sich in der Zeit geirrt“ — diese Leute also wissen genau, was ich für Zeitmaße habe! Wir haben Frankreich in rund 6 Wochen besetzt; das besetzte Gebiet ist nur ein Bruchteil dessen, was wir im Osten eroberten. Jetzt kommt jemand und sagt, wir hätten erwartet, daß wir im Osten das in eineinhalb Monaten machen. Blitzkriege in allen Ehren! Aber marschieren muß man dabei trotzdem! Und was nun unsere Infanterie hierbei geleistet hat, im Marschieren, ist weltgeschichtlich überhaupt einmalig. (Tosender Beifall begleitet diese Worte des Führers.) Natürlich, wenn man von Dünkirchen nach Ostende geht und sich dann von Ostende wieder nach Dünkirchen zurückzieht, dann geht das leichter, das gebe ich zu. Aber wenn man immerhin von der deutschen Grenze bis nach Rostow oder bis zur Krim oder bis nach Leningrad marschiert, dann sind das Entfernungen, besonders wenn man die Straßen des „Paradieses der Arbeiter und Bauern“ berücksichtigt. Ich habe noch nie das Wort Blitzkrieg verwendet, weil es ein ganz blödsinniges Wort ist. Wenn es sich überhaupt auf einen Feldzug anwenden läßt, dann aber auch auf diesen! Noch niemals ist ein Riesengebiet in kürzerer Zeit zertrümmert und niedergeschlagen worden als dieses Mal Sowjetrußland! (Wieder bricht ein ungeheurer Beifallssturm los, der minutenlang anhält.) Geschehen und gelingen konnte dies nur durch die unerhörte einmalige Tapferkeit und Opferwilligkeit unserer deutschen Wehrmacht, die unvorstellbare Strapazen auf sich nimmt. (Erneut erhebt sich brausende Zustimmung.) Was hier alles die deutschen Waffen geleistet haben, das ist in Worten nicht auszudrücken. Wir können uns nur vor unseren Helden auf das tiefste verneigen.

Ich habe schon in Berlin gesagt, ob wir unsere Panzerschützen nehmen, oder unsere Pioniere, unsere Artillerie, unsere Nachrichten-truppen, unsere Flieger, unsere Sturzkampfbomber, unsere Jäger oder Aufklärer oder unsere Marine — wen wir immer nehmen, am Ende kommt man doch stets zu dem Resultat: Die Krone gebührt dem deutschen Infanteristen, dem deutschen Musketier. (Ein Beifallssturm sondergleichen durchbraust, sich immer erneuernd, den weiten Saal.)

## Es ist ein ganz anderes deutsches Volk

Soweit es sich nun um das deutsche Gebiet handelt, das Gebiet, das wir jetzt besetzt haben, das Gebiet, das wir jetzt in unsere Verwaltung genommen haben — so soll man nicht daran zweifeln, daß wir es fertig bringen, es in die Arbeit restlos einzuspanspannen. Das kann man uns glauben! (Brausender Beifallssturm umjubilieren den Führer.)

Es ist nicht das deutsche Volk des Weltkrieges, das heute im Kampfe steht, es ist ein ganz anderes deutsches Volk! Es ist das Unglück unserer Gegner, daß sie das nicht begriffen haben und daß sie diesen jüdischen Strohköpfen nachlaufen, die immer wieder erklären: „Man brauche es nur genau so zu machen, wie man es schon einmal gemacht hat“. Das nehme nicht einmal ich von unseren Gegnern an, obwohl ich sie nicht für geschickte halte. Selbst ich tue niemals das Gleiche, sondern immer etwas anderes. (Wieder bricht brausende Zustimmung los.) Sie sollten es erst recht aber endlich aufgeben, immer auf das alte zu hoffen! So sagen sie jetzt z. B.: „In der Etappe wird ein Aufruhr ausbrechen“. Es kann vielleicht irgendeinen Dummkopf geben, der auf englische Rundfunkmeldungen sich plötzlich rührt. Aber nicht lange! Wir werden mit solchen Dingen fertig! Man soll sich darüber kei-

Er marschiert in endlosen Weiten auf grundlosen Wegen, durch Morast, durch Sümpfe, er marschierte im Sonnenbrand über die endlosen Felder der Ukraine oder im Regen, Schnee und Frost, und er kämpfte Bunker um Bunker nieder. Mit seinen Sturmpionieren reißt er Front um Front auf. Es ist wirklich ein Heldenlied, was er sich hier selber singt.

Hinter dieser Front aber steht nun die zweite Front, und das ist die deutsche Heimat. Und hinter dieser deutschen Heimat steht eine dritte Front, und die heißt Europa. Wenn mir in der letzten Zeit sooft gesagt wird, daß nunmehr die Demokraten rüsten — so habe ich es schon oft erwähnt, daß wir nicht nichts tun, ich habe ja die deutsche Rüstung in den Jahren 1939/40 und 41 nicht eingestellt. Was wir bisher auf diesem Gebiete leisteten, war doch allerhand. Und wir rüsten weiter. Ich habe nur die Rüstung jetzt auf einige besondere Gebiete verlagert.

## Sie werden staunen...

Wenn die Herren dauernd mit ihren Zahlen kommen — ich rede nicht von Zahlen, aber ich spreche nur das eine aus: Sie werden staunen, mit was wir eines Tages antreten! (Wieder umbraust ein Sturm der Begeisterung minutenlang den Führer.)

Wir haben das, meine alten Parteigenossen ja auch im Innern erlebt. Jedes Jahr hörten wir, was die Demokraten machen, was die Sozialdemokraten machen, was das Zentrum oder die Bayerische Volkspartei macht, was meinetwegen die bürgerlichen oder sonstigen Gruppen machen, oder was gar die Kommunisten tun. Wir haben auch etwas gemacht, und zwar am Ende mehr als diese ganze Koalition zusammen: Denn wir haben sie niedergeschmettert! (Tosender Beifall.)

Man sagt mir: „Ja, aber da ist Amerika mit 125 Millionen Menschen“. Das Reichsgebiet mit Protektorat und Gouvernement umfaßt aber auch 125 Millionen Menschen. Das Gebiet, das heute direkt für uns arbeitet, umfaßt mehr als 250 Millionen Menschen. Das Gebiet, das in Europa indirekt aber für diesen Kampf arbeitet, umfaßt schon jetzt über 350 Millionen!

ner Täuschung hingeben, solche Versuche brechen sehr schnell zusammen, denn heute tritt ihnen nicht mehr ein bürgerliches Deutschland mit Glacehandschuhen entgegen, sondern das nationalsozialistische, und das hat harte Fäustel! (Stürmische Zustimmung.)

Wir sind überall dort, wo wir Gebiete besetzen, sehr höflich und sehr anständig zur Zivilbevölkerung, vielleicht manches Mal zu anständig, zu entgegenkommend. Bei uns wird niemand vergewaltigt da drüben, aus vielerlei Gründen nicht. Es finden auch keine Einbruchsdiebstähle der deutschen Soldaten statt. Die dort auf Raub und Plünderung ausgehen. So etwas wird dort sogar härter bestraft als in der Heimat. Wir schützen diese Bevölkerung. Wenn aber einer glaubt, sich gegen die Besatzung auflehnen oder durch Meuchelmord sie vielleicht erschüttern zu können, dann werden wir zuschlagen so wie wir es zubaute getan haben in den Jahren, wo unsere Gegner glaubten, uns terrorisieren zu können. Am Ende sind wir mit ihrem Terror fertig geworden. Wir hatten uns die Organisationen dafür geschaffen, und wir werden auch mit dem Terror unserer heutigen Gegner fertig werden!

(Schluß der Führerrede auf Seite 5)

# Tag in Litzmannstadt

## Bitte hinten einsteigen!

Geschäftig rollt die Straßenbahn an die wartenden Menschen heran, von denen keiner ahnt, daß er sich in Kürze heftig erregen werde. Der Strom teilt sich, die einen streben dem hinteren Ausgang des Motorwagens zu, die anderen bevorzugen die vordere Plattform. Diesen aber tönt der kategorische Ausspruch des Schaffners entgegen: „Bitte hinten einsteigen!“

Da kann man nichts machen. Da der Schaffner zu Verhandlungen offenbar nicht geneigt war und man damit rechnen mußte, daß die Bahn einfach abfahren würde, entschlossen sich die Fahrgäste, der Mahnung zu folgen. Innen aber entspann sich eine andere zum Teil auch aufgeregte Unterhaltung darüber, weshalb man in den Wagen mit Anhänger nicht mehr vorn einsteigen dürfe. Der Schaffner selbst berief sich auf seine Dienstvorschrift, übrigens das Beste, was er angesichts der allgemeinen Stimmung tun konnte.

Ein dicker Herr war sehr aufgeregt, weil er die Bahn fast nicht mehr bekommen hatte. Er empörte sich über diese „Willkürmaßnahme“, rein zum Ärger für die Litzmannstädter Straßenbahnfahrer erfunden. Ein Soldat widersprach ihm. Er habe selbst gesehen, wie der Wagenführer kaum seine Hebel bewegen konnte. Wie leicht könnte da ein Unfall geschehen, und wer hätte dann die Verantwortung? So bleibt der Fahrer hübsch allein mit seiner Aufgabe.

Eine Frau freute sich: „Da hört endlich der Zug auf, wenn die Tür nach vorn nicht immer geöffnet wird, besonders jetzt, wo der Winter kommt!“ „Dafür müssen wir uns noch mehr hinstellen und herausquetschen, wenn es voll ist“, dämpfte eine andere Frau, der das Durchkommen offensichtlich besonders erschwert war.

Litzmannstadt hat für einige Tage sein Gesichtswort. Es wird sich zeugen müssen, wie sich die neue Maßnahme auswirkt. G. K.

## Frauen sollen schwimmen

Wenn die Tage kürzer und die Abende länger werden, wenn Nebel und Regen die Menschen mehr zum Aufenthalt in den Häusern verleiten, dann ist es Pflicht, die fehlende frische Luft und Bewegung der Sommertage zu ersetzen. Um nun recht vielen deutschen Frauen und Mädchen dazu Gelegenheit zu geben, macht die NS-Frauenenschaft Deutsches Frauenwerk auf ihre zwanglos-fröhlichen Sportabende im Städtischen Hallenbad aufmerksam. Sie finden über die Wintermonate jeweils Dienstag und Freitag von 20—22 Uhr statt. Dienstag für Frauen über 30 Jahre und Freitag für Frauen und Mädchen bis zu dreißig Jahren. Diese Gelegenheit sollte keine beachtliche Frau ungenützt lassen, denn gerade sie ist doch mehr oder minder zu einer sitzenden Lebensweise verurteilt. Eine gesunde und kräftige Durcharbeitung ihres Körpers bietet die beste Gewähr für die Gesundheit. Auch die Hausfrau sollte kommen, denn für sie ist der in froher Gemeinschaft verbrachte Sportabend eine Abwechslung im häuslichen Tageslauf und sie wird bald genug spüren wie wohl es ist, die regelmäßigen Sportübungen den gesamten Organismus beeinflussen und ihre täglichen Leistungen steigern. P. G.

## Wann wird verdunkelt? Sonnenuntergang am 16.58 Uhr.

## Litzmannstädter Filmtheater

### „Michelangelo“

Im „Casino“ wurde gestern vormittag der Film „Michelangelo, das Leben eines Titanen“, vorgeführt. In überaus geschickter Weise wurde die Lebensgeschichte des größten Bildhauer aller Zeiten verfilmt, wobei die Zeitgeschichte den wirkungsvollen Rahmen abgab. Die unsterblichen Schöpfungen Michelangelo Buonarrotis kamen voll zur Geltung. Der Film müßte für die Darstellung des Lebens und Werks der übrigen Großen der Kunst beispielgebend wirken.

Wir können nicht umhin, die Unvernunft mancher Eltern zu bedauern, die, ohne sich zu vergewissern, welcher Art der zur Darstellung gelangende Film ist, ihre Kinder in die Frühvorstellung ins Kino schicken, wo sie sich nicht allein langweilen, sondern in direkt unverantwortlicher Weise die Erwachsenen in ihrer Anwesenheit stören. Adolf Kargel

# Ein Jahr der Bewährung für unsere Partei

Aufmarsch der Zehntausend | Feierliches Totengedenken | Gauleiter-Stellvertreter Schmalz gab die Parole

Das denkwürdige Ereignis der Eingliederung des Litzmannstädter Raumes in den Verband des Großdeutschen Reiches fällt zusammen mit dem ersten Gedenken an die Toten, die für Deutschlands Größe gefallen sind. Diese Verbindung ist symbolisch, denn die Deutschwerdung war erst möglich durch das Opfer der Vielen, die sich mit Leib und Leben für das Ziel der Befreiung eingesetzt haben. Unter dem Eindruck der daraus erwachsenden großen Verpflichtung stand die gestrige Gedenkfeier auf dem Platz am Südring, die in Form eines Generalappells der NSDAP durchgeführt wurde. Zehntausend fanatische Kämpfer der Bewegung waren an einem Ort aufmarschiert, der bis vor zwei Jahren noch Tummelplatz polnischer Terrorregimente war. Die freudigen Farben der im Winde flatternden Fahnen, das geschlossene Bild der in einheitlicher Uniformierung aufmarschierten Politischen Leiter und Angehörigen der Gliederungen gaben ein Bild geballter Kraft und waren zugleich eine Rechtfertigung für die verflochtenen zwei Jahre. Denn das wurde jedem mit aller Eindringlichkeit klar und nicht zuletzt dem noch hier befindlichen Polentum: Die Partei steht in Litzmannstadt mit allen ihren Kraftquellen, und sie ist es, die das Schicksal dieses Raumes künftig allein bestimmen wird. In seiner Ansprache gab Gauleiter-Stellvertreter Kurt Schmalz die Parole für das kommende Jahr, die nur lauten kann: Ehrliche, angestrenzte Arbeit auf allen Gebieten. Er nannte das kommende Jahr das Jahr der Parteibewährung, ein verpflichtendes Wort für jeden, der aktiv in der Bewegung steht.

Die herbe, schon fast winterliche Witterung, deren klarlichtige Luft das Rot der Fahnen noch entschiedener, das Tuch der Uniformen noch einheitlicher wirken ließ, drängte die Erkenntnis auf, daß die am Südring der Stadt auf dem großen, weiten Platz aufmarschierten Politischen Leiter und Angehörigen der Gliederungen nicht zu einem Fest erschienen waren, sondern zum Appell für ersten Einsatz im Dienste der Bewegung und des Befreiungskampfes unseres Volkes. Hart knatterten die Fahnen, ernst und aufgeschlossen waren die Mienen.

Der Gauleiter-Stellvertreter erschien, in seiner Begleitung Gauinspekteur und Regierungspräsident Uebelhoer, Kreisleiter Waibler, Gauschatzmeister Weyer, Brigadeführer Fiedler, Oberbürgermeister Ventzki, Polizeipräsident 44-Brigadeführer Dr. Albert, von der Wehrmacht Generalleutnant von Schwerin und Generalmajor Ritter von Hörauf sowie andere führende Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht.

Nach dem Einmarsch der Fahnen, die in Posen ihre besondere Weihe durch den Gauleiter erhalten hatten und die kurz vor dem Generalappell vor der General-von-Briesen-Schule in feierlicher Form eingeholt worden waren, brachte Pgg. Schlötzer das Gedenken an die Toten aus. Wir gedenken heute, so führte er aus, der Hunderte von deutschen Männern, die in den Kampfjahren des Reiches von 1919 bis 1933 für die Freiheit Deutschlands gestorben sind. Wir gedenken dabei besonders der SA-Männer, die im Kampfe um die Freiheit ihr Leben gegeben haben. Wir gedenken der zwei Millionen Soldaten des Weltkrieges und der 58 000 Deutschen, die hier in diesem Raume um ihr Deutschtum ihr Leben gelassen haben. Wir gedenken aller der Männer, die seit dem 1. September 1939 auf der Erde, zu Wasser und in der Luft ihr Leben gaben für den Bestand des deutschen Vaterlandes, ganz besonders der Männer, die seit dem 22. Juni dieses Jahres im Einsatz gegen den Weltfeind Bolschewismus gefallen sind. Zusammen bilden sie die unsterbliche Mannschaft Deutschlands, sie sind gestorben im Glauben an die Größe Deutschlands.

Feierliches Schweigen legte sich über die Zehntausend der Aufmarschierten und die weiteren Tausende derer, die den Platz säumten. Die Fahnen senkten sich, leise und verhalten klang das Lied vom guten Kameraden. Doch es ist nicht die Zeit für tatenlose Trauer. Stell reckten sich die Fahnen wieder empor, denn der Kampf ist noch nicht zu Ende.

Kreisobmann Waibler meldete dem Gauleiter-Stellvertreter die 9800 auf dem Platz aufmarschierten Politischen Leiter und Angehörigen der Gliederungen und bat ihn, ihnen die Parole für das dritte Aufbaujahr zu geben.

Gauleiter-Stellvertreter Kurt Schmalz wies darauf hin, wie der Monat November in der neueren deutschen Geschichte von schicksalhafter Bedeutung gewesen ist. Im November 1918 ging eine große Hoffnung zugrunde, weil Schwert und Politik ein Gegensatz geworden waren. Millionen hatten damals ihren Glauben an Deutschland verloren. Der junge Frontsoldat des Weltkrieges rief sie erneut auf, doch die junge Bewegung brach im Jahre 1923 zusammen, 19 Tote wälzten sich in ihrem Blute, die ersten Blutzugungen der Bewegung. Sie waren verraten worden von der Reaktion, wie es im Horst-Wessel-Lied heißt. Wieder war eine große Hoffnung zerbrochen, der Führer wurde auf Festung eingesperrt. Heute wissen wir, daß diese Prüfung über uns kommen mußte, damit die Partei hart und stark werde. Dann brachen

die Tage der Freiheit an, und an einem Novembertage schlug auch für diese Stadt die Stunde der Befreiung, sie wurde vom Gauleiter in den Verband des Großdeutschen Reiches heimgeführt. Diesen Tag feierlich zu begehen, ist der Zweck dieses Appells.

Das dritte Jahr des Aufbaues beginnen wir mit der Arbeit auf allen Gebieten. Alle Deutsche in dieser Stadt sind besetzt von dem Willen, immer stärker und fester zusammenzuwachsen. Das kommende Jahr ist das Jahr der Parteibewährung für Litzmannstadt. Alle Kräfte müssen in den weiteren Aufbau der Partei gelegt werden, damit alle Formationen immer enger zusammenwachsen. In den Ortsgruppen muß sich eine immer engere Gemeinschaft bilden. Volksdeutsche und Reichsdeutsche, das darf nur noch eins bedeuten, daß sie beide Deutsche sind und einander helfen müssen. Das einzig entscheidende dabei darf nur die Leistung sein. Als Symbol dafür marschierten die Formationsführer mit ihren Formationen bei dem anschließenden Marsch

durch einige Straßen der Stadt. Alle sind wir besetzt von dem heißen Willen, uns für Führer, Volk und Vaterland mit ganzer Kraft einzusetzen.

Damit schloß der Gauleiter-Stellvertreter seine Ansprache, und daß sie zündend gewirkt hatte, das bekräftigten die spontanen Heilrufe aus Tausenden von Kehlen.

Anschließend formierten sich die Männer zum Marsch durch die Stadt. In der Adolf-Hitler-Straße, vor dem Fremdenhof „General Litzmann“, war der Vorbemarsch vor dem Gauleiter-Stellvertreter. An der Spitze des Zuges marschierten, wie es der Gauleiter-Stellvertreter gesagt hatte, die höheren Führer, also Gauinspekteur Regierungspräsident Uebelhoer, Kreisleiter Waibler, Oberbürgermeister Ventzki, 44-Brigadeführer Fiedler, Gauschatzmeister Weyer, Führer der SA-Brigade Kretschmar, Führer der NSFK-Standarte Lehsten, Bannführer Rapke und Leiter des Reichspropagandaamts Gissibl. Die Straßen waren gesäumt von einer unübersehbaren Menschenmenge. Kolonne auf Kolonne marschierte vorbei, ein Bild voller Kraft und Selbstbehauptung. Die deutsche Bevölkerung gewann daraus die Gewißheit, daß dieser Raum schon heute deutsch ist und auf immer deutsch bleiben wird.

Am Abend vereinte ein kameradschaftliches Beisammensein die Hoheitsträger der Partei, die Führer der Gliederungen und die verantwortlichen Männer der staatlichen und kommunalen Behörden im „Deutschen Hause“.

Der Gauleiter-Stellvertreter besuchte in den Nachmittags- und Abendstunden Kundgebungen der Ortsgruppen der NSDAP. Im Kreise Litzmannstadt. Er sprach dabei in den Kundgebungen der Og. Sporthalle, Spinnlinie, Clausewitz, Blücherplatz, Moltke, Altstadt, Erzhäuser, Flughafen und Heidental über den Sinn des 9. November.

## Die 14 Feiertage in den Ortsgruppen

Die Ortsgruppen der NSDAP veranstalteten in der Zeit von 16 und 18 Uhr Feiern, und zwar immer drei oder vier Ortsgruppen gemeinsam. Insgesamt fanden 14 Feiern mit folgenden Rednern statt: Pgg. Karsch, Behrens, Rapke, Schultz, Gissibl, Schloetzer, Bosse, Ventzki, Petran, Jensen, Schedereit, Nippe, Johannsdotter und Unbehauen.

Die Ausführungen der Redner bewegten sich in folgenden Gedankengängen: Aus der Saat der ersten Blutopfer der Bewegung erwuchs die Größe der Partei. Der deutsche Arbeiter hat von 1933 bis zu dem Tag, da er den grauen Rock des Soldaten trägt, bei geringem Lohn und schwerer Arbeit für den wirtschaftlichen Aufbau und die Rüstung Unerhörtes geleistet. Sein Einsatz galt auch der Befreiung der Millionen Deutscher, die außerhalb der Grenzen lebten. Während der deutsche Mensch innerhalb der Grenzen des Reiches seine Pflicht bis zum Äußersten erfüllte, bewährten sich die außerhalb der Grenzen des Reiches Lebenden in einem Volkstumskampf, der vielfach mit einer Härte und Zähigkeit geführt wurde, der beispiellos in der Geschichte unseres Volkes ist. Heute stehen in der Wehrmacht des Großdeutschen Reiches die Männer aus allen Stämmen und allen Volksgruppen in einer Bewährung, die alles Dagewesene überbietet.

Unser Gauleiter hat Litzmannstadt vor zwei Jahren dem Großdeutschen Reich einverleibt und damit den Deutschen dieses Raumes die Möglichkeit gegeben, innerhalb der Grenzen Großdeutschlands ihrem Volk und seiner Zukunft zu dienen. Ihm gilt an diesem Tag unser Dank, den wir dadurch zum Ausdruck bringen, daß wir in unserer Treue zum Führer und in unserer Einsatzbereitschaft noch stärker und fester als bisher werden wollen.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ist die Trägerin des Willens des Deutschen Volkes unabhängig davon, wer in den einzelnen Gebieten der verantwortliche Mann ist. Die Einsatzbereitschaft des einzelnen hat sich auf den Führer als den ersten Nationalsozialisten auszurichten.

Genau so, wie einst jeder deutsche Stamm und jedes deutsche Land um nationalsozialistisch zu werden, für die Gesamtheit des Reiches Opfer bringen mußte, müssen wir hier in diesem Raum, der zu einem Großteil von Nichtdeutschen bewohnt ist, als Menschen deutschen Blutes den Weg zueinander finden. Unsere stete Einsatzbereitschaft soll unser Dank an den Führer und an seine unter den schwierigsten Verhältnissen im Osten kämpfende Wehrmacht sein.

## Nachmittag bei der Verwundeten

Letztes fand wieder eine Betreuung der Verwundeten im Reservelazarett (August-Bier-Krankenhaus) statt. In einer Begrüßungsansprache dankte Kreisamtsleiter Hackhausen den Spendern, ebenso dem Deutschen Roten Kreuz für die Erinnerungsbücher und Spiele, die den Verwundeten große Freude bereiteten. Die Geschenke wurden von den Politischen Leitern und den Helferinnen des Roten Kreuzes verteilt. Die Kapelle der Schutzpolizei, die sich immer wieder in den Dienst der Sache stellt, hatte sich schnell in die Herzen der Verwundeten eingespielt, so daß bald eine fröhliche Stimmung hervorgerufen war und die Verwundeten die bekannten Lieder eifrig mitsangen. Der Hauptspender des Tages war durch die Freude, die den Verwundeten

bereitet wurde, so ergriffen, daß er dem Kreisamtsleiter einen Scheck über 1000 RM zur weiteren Betreuung der Verwundeten aushändigte. Ein Verwundeter, der sich in der Ausbildung als Opersänger befindet, erfreute seine Kameraden durch drei sehr gut vorgetragene Opern-melodien. Die Helferinnen des Roten Kreuzes trugen durch ihre Gesangsvorträge ebenfalls zur Verschönerung des herrlichen Nachmittags bei.

Einheitsorganisation der deutschen Markensammler. In Ausführung eines bereits in Wien auf dem letzten Reichsbundestag gefaßten Beschlusses ist der Reichsbund der Philatelisten in die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ eingegliedert worden. Damit ist, zahlreiche Wünschen entsprechend, die Einheitsorganisation der deutschen Sammler Tatsache geworden.



Gauleiter-Stellvertreter Schmalz spricht. — Der Gauleiter-Stellvertreter nimmt den Vorbemarsch der Formationen ab. Daneben links: Kreisleiter Waibler, Generalmajor Ritter von Hörauf, Gauinspekteur Regierungspräsident Uebelhoer, Oberbürgermeister Ventzki und Polizeipräsident Dr. Albert.

(LZ-Bilderdienst, Foto: Weingand)

Wenn der Fußball platzt

Der Litzmannstädter Fußball steht seit mehreren Wochen unter einem unglücklichen Stern. Zwar standen zum Sonntag immer genügend Spiele auf dem Programm, doch ist es selten zu einem Zusammentreffen gekommen.

Von den am gestrigen Sonntag angesetzten vier Fußballspielen versprach das Bereichsklassenspiel im Stadion am Hauptbahnhof zwischen TSG Litzmannstadt 07 und der Reichsbahn-Sportgemeinschaft recht interessant zu werden.

Auf den anderen Plätzen sind dagegen einige schöne Fußballspiele zustande gekommen. Besonders muß der Beginn der Basketballspiele hervorgehoben werden.

Mehr Veranstaltungen im Winter

Auf Anordnung des Reichsportführers sollen im kommenden Winter die Veranstaltungen des NSRL beträchtlich vermehrt werden. Die Bereiche, Gauen und Kreise, Ortssport- und Vereins-Gemeinschaften werden diese Sonderaufgabe tatkräftig in Angriff nehmen.

Erstklassiger Auftakt im Basketball

Litzmannstädter Jugendsieg / Bei den Männern war Posen erfolgreich

Wer diese beiden Basketballspiele gestern in der Halle des Stadtbades sah, der wird allein schon seine helle Freude daran haben, daß wir demnächst ähnliche hervorragende Kämpfe zu sehen bekommen.

Zuerst sah man ein flottes Spiel der beiden Jugendmannschaften, die bekanntlich genau den HJ-Bannmannschaften von Posen und Litzmannstadt entsprechen.

Jetzt wurden kaum noch Spieler ausgetauscht. Litzmannstadt erhöhte zunächst noch auf 17:8, aber dann hatte sich Posen wieder gefunden und wartete seinerseits mit flotten Vorstößen auf, die ganz zum Schluß die Mannschaft noch bedrohlich nahe heranbrachten.

Dr. jur. Renate Halding

Roman von Dora Maria Wille (16) Alle Rechte durch Francksche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Wie aber konnte er sich vor Renate sichern, wenn er hier blieb? Sie würde versuchen, ihn zurückzugewinnen, ihn in der Fabrik aufzusuchen.

Es war noch tiefe Nacht, als Halding die Tür seines Büros öffnete. Er schaltete das elektrische Licht an, ergriff seinen Arbeitskittel und zog ihn über den schwarzen Gesellschaftsanzug.

Als der Morgen dämmerte, warf er ein paar Zellen an den alten Weißlich aufs Papier, die verschiedene Anweisungen, den Betrieb betreffend, enthielten und Weißlich während seiner Abwesenheit mit der Vertretung betrauten.

Es wurden die qualvollsten Stunden ihres Lebens. Jede Umdrehung der Uhr steigerte ihre Pein, so daß sie glaubte, diese wahnsinnige Angst des Wartens nicht mehr ertragen zu können.

Litzmannstadt hat im Handballstädtekampf gewonnen

Die Litzmannstädter Mannschaft zeigte durchweg ein glänzendes Stürmerspiel / Verdienter 9:5-Sieg gegen Posen

Drahtmeldung unseres Posener Sportberichterstatters

Einen schönen Sieg erfocht gestern in Posen die Litzmannstädter Stadtvertretung im Handball. Durch eine gute Gesamtleistung, in der besonders die Stürmerreihe erfolgreiche Arbeit leistete, kam ein verdienter 9:5-Sieg zustande.

Posen kam gleich nach dem Anpfiff zu 1:0. Drei Minuten später bekommt Pfeiffer, Litzmannstadt, nach einem Strafwurf ungedeckt den Ball und setzt ihn unheimlich scharf in die linke obere Ecke des Posener Netzes.

Drunter und drüber in der Bereichsklasse

Zdunska-Wola wurde nach spannendem Kampf überraschend geschlagen

Im Bereichsklassenfußball geht es augenblicklich wirklich drunter und drüber, so daß überhaupt noch nicht abzusehen ist, wer sich denn als Favorit herausstellt. Jedenfalls standen in Pabianice alle Chancen für Zdunska-Wola, das am Vorrundentag die Litzmannstädter Polizei bezwungen hatte.

Um so mehr legte sich Pabianice nach dem Wechsel ins Zeug und schafften nicht nur den Ausgleich, sondern sogar erstmalig mit 3:2 die Führung. Zdunska-Wola setzte nochmals alles auf eine Karte und zog etwa 8 Minuten vor Schluß gleich.

Freundschaftsspiele der Polizei

Auf dem Platz an der von-Plettenberg-Straße gab es zwei Freundschaftsspiele. Eigentlich sollte die Polizeireserve und die HTO, um die Punkte der Bezirksklasse streiten, da aber der Gast nicht pünktlich war und außerdem nur mit 10 Mann erschienen, einigte man sich auf ein Freundschaftsspiel von zweimal 30 Minuten.

treffer. Posen gleicht jetzt kurz darauf wieder aus, um durch den Rechtsaußen mit 5:2 in Führung zu gehen. Ein schönes Zuspiel bringt durch Zagler, Litzmannstadt, wenig später den Ausgleich zum 3:3. Gleich darauf zieht Posen durch Rosenstiel in Führung; 4:3 heißt es. Aber da geht Zagler durch und schafft eine Minute später den 4:4-Ausgleich, während wenig später durch einen Fehler der Posener Läufer Jäger, Litzmannstadt, mit 5:4 die Führung erzielt kann.

Im Freundschaftsspiel zwischen der Polizei und der Stadtsporgemeinschaft gab es den erwarteten harten Kampf. Die Stadtsporgemeinschaft machte ihrem guten Ruf alle Ehre und war in der ersten Halbzeit ein völlig gleichwertiger Partner. Zwar legten die Polizisten zwei Tore vor, aber durch einen gut verwandelten Strafwurf schlossen die Gäste auf 2:1 auf.

Eine feine Turnstunde verleierte am Sonntag in Konstantinow die Vorturner von Alexandrow, Zgierz und Konstantinow sowie einige HJ-Führer unter Leitung des Bezirksfachwartes Georg Biehling in Konstantinow. Nach einleitenden Gedenkworten des Sportbezirksführers Paul Schudling aus Anlaß des 9. November ging es gleich mit einer flotten Medizinball-Gymnastik los, um über das Turnen an den verschiedenen Geräten schließlich im schönen Bodenturnen den Höhepunkt zu finden.

Vorturnerstunde in Konstantinow

Die deutsche Hockey-Nationalmannschaft hat gestern den Bann gebrochen und im fünften Länderspiel gegen Ungarn den ersten Sieg auf Budapest Boden errungen. In der Bilanz zeigt sich nach diesem 2:0-Sieg bei drei Siegen und zwei Unentschieden auf einem Torverhältnis von 8:1 eine klare deutsche Überlegenheit.

Erster Hockey-Ländersieg in Budapest

Die deutsche Hockey-Nationalmannschaft hat gestern den Bann gebrochen und im fünften Länderspiel gegen Ungarn den ersten Sieg auf Budapest Boden errungen. In der Bilanz zeigt sich nach diesem 2:0-Sieg bei drei Siegen und zwei Unentschieden auf einem Torverhältnis von 8:1 eine klare deutsche Überlegenheit.

Brünn schlug Dresden im Handball

In Prag wurde am Wochenende ein Handball-Dreistädterturnier ausgetragen, aus dem die Brünn Stadtvertretung als Sieger hervorging. Im Endspiel wurde Dresdens Mannschaft 11:9 geschlagen. Die beiden Prager Mannschaften waren am Sonntagabend in den Vorrunden ausgeschaltet worden.

Eisportauftakt im Berliner Sportpalast

Europas Eisportauftakt war am Sonnabend ein Kriegs-Winterhilfswerk-Laufen im Berliner Sportpalast, Kunstlauf und Eishockey wechselten wieder in bunter Folge. Großen Beifall gab es vor allem für die Paare, von denen Strauch - Noack nette Tänze zeigten. Den überragenden Höhepunkt des Abends bildeten die Läufe des Ehepaars Baier, das nach wie vor unübertroffen ist. Die Wiener Geschwister Pausin wurden wie Maxi und Ernst Baier mit Beifall überschüttet.

Oberschlesiens Pokalmannschaft wurde von der Wiener Fußballer trotz des Fehlens von Schmaus, Probst, Binder und Neumer im Wiener Stadion mit 5:0 Toren überlegen geschlagen.

sicheren Posener Torwart zum 6:4. Die ausgezeichnete linke Litzmannstädter Sturmreihe kommt immer wieder durch, wobei Pfeiffer kurz vor Halbzeitpfiff durch einen Strafwurf die 7:4-Führung sicher stellt.

In der zweiten Halbzeit drängt Posen zehn Minuten lang beängstigend, ohne jedoch zum Erfolg zu kommen. Nach der Gefallen-Gedenkminute bricht die linke Litzmannstädter Sturmreihe wieder durch. Fuhrmann erhält den Ball und schießt aus vollem Lauf zum 8:4 aus. Der Litzmannstädter Sturm zeigt jetzt recht weise geradezu schulmäßiges Keineswegs während die Posener Fünferreihe keine zusammenhängenden Aktionen zustande bringt. Eine Minute vor dem Schlußpfiff gelingt es Posen, durch Rosenstiel auf 8:5 zu verkürzen. Doch läßt im Gegenstoß der Posener Torwart einen Strafwurf des Litzmannstädter Halbrechten durch, ohne sich zu rühren, so daß Litzmannstadt mit 9:5 verdient den ersten Städtekampf gewinnt.

Im anschließenden Städtespiel gegen Bromberg erzielte die Posener B-Mannschaft nach verteiltem Spiel durch plazierte Würfe einen 6:4-Sieg. Bis zur Halbzeit war Posen mit dem davongezogenen, doch mußte es sich in der zweiten Spielhälfte anstrengen, um bis auf 6:3 heranzukommen und die junge Bromberger Stadtel vom Posener Heiligum fernzuhalten.

Abends waren die Litzmannstädter und Bromberger Mannschaften bei einem Kameradschaftsabend Gast des Oberbürgermeisters der Gauhauptstadt Posen.

Fußball in Zahlen

II. Vorrunde um den Reichsbund-Pokal: In Berlin: Niederschlesien - Nordmark 0:3 (0:2); in Berlin/Brandenburg - Ostpreußen 0:0 n. V. in Fulda: Kurhessen - Sachsen 4:2 (1:1); in Karlsruhe: Baden - Niederrhein 1:3 (0:2); in Stuttgart/Württemberg - Mitte 4:6 (2:3); in Köln: Rhein - Aachen - Bayern 4:3 (3:2); in Bochum: Westfalen - Niedersachsen 1:4 (0:0); in Wien: Ostmark - Oberschlesien 5:0 (4:0).

Spiele in den Bereichen: Pommern: Berlin/Brandenburg Berlin - Ost 5:1; VIL Stettin - LSV Parow 1:4; Stern Fortuna Stolp - Phönix Köpenick 1:7; Hubertus Kolberg - LSV Stettin (Pok.-Sp.) 1:2 n. V. Niederschlesien: Reichsbahn Oels - DSV Schweidnitz 3:3. Oberschlesien: Beuthen - Reichsbahn Myslowitz 5:1; 1. FC Kattowitz - Hindenburg 0:0; Preußen Hindenburg - Schwientochlowitz 1:1. Sachsen: Fortuna Leipzig - Dresdner SC 0:4. Mitte: Crick/Viktoria Meiningen - 1. SV. Gera 2:3; Sportvg. Zeltz - SG. 98 1:0. Nordmark: Victoria Hamburg - Holstein Kiel 2:1; Killa Kiel - Barmbecker SG. 9:0; FC St. Pauli - Altona 93 (Fr.-Sp.) 3:2; Polizei Lübeck - Fortuna Glückstadt 2:6. Westfalen: Vg. Röhlinghausen - FC. 04 Schalke 0:8; Sp.-Vg. Herten - Westfalen 3:2. Niederrhein: Altmestierspiel: Koberdorf - Nürnberg 2:4. Hessen-Nassau: Kicker Offenbach - Hanau 1860 4:0; Hanau 1893 - Wiesbaden 9:0; FSV Frankfurt - Weizlar 0:1; RSG. Rot-Weiß Frankfurt - RSG. Wormatia Worms 1:0; SV. 98 Darmstadt - Union Niederrhein Westmark: VfR. Frankenthal - FV. Saarbrücken 5:1; Bor. Neunkirchen - FV. Metz 4:2; FK. Ludwigshafen - Tura Ludwigshafen 1:1. Württemberg: SSV. Ulm - TSG. 46 Ulm 2:3; VfB. Friedrichshafen - VfR. Aalen 2:0. Bayern: Eintracht Franken Nürnberg - Wacker München 3:3. Ostmark: Admira Wien - Floridsdorf 3:2. Danzig/Westpreußen: Preußen Danzig - HUS. Marienwerder 2:7; RBEV. Eintracht Danzig 4:2.

Was alles in der Welt passiert

Die Eltern Liliputaner, der Sohn ein Riese Madrid. Ein noch nie dagewesenes Naturphänomen beschäftigt die Ärzteschaft der spanischen Hauptstadt. In Madrid lebt seit längerer Zeit eine Zwergenfamilie, die in der Liliputanerschau auftritt. Der Mann ist 78, die Frau 76 Zentimeter groß. Dieses Ehepaar hat einen 15jährigen Sohn, der heute schon zwei Meter groß ist. Im Alter von 10 Jahren begann der Knabe unheimlich schnell zu wachsen und die Ärzte nahmen an, daß er auch heute noch über die zwei Meter hinauswachsen wird.

VI. Kapitel

Thomas Halding sah sich keinen Augenblick darüber im Zweifel, daß eine scharfe und endgültige Trennung von Renate das einzig Mögliche war. Er mußte sämtliche Brücken hinter sich abbrechen, jede Möglichkeit, irgendwas noch mit ihr zu tun zu haben, aus dem Wege schaffen. Das klang wunderbar einfach und einfach, und er brauschte sich geradezu an der ehernen Festigkeit dieses Grundsatzes. Aber schon sehr bald mußte er einsehen, daß dessen Durchführung mit erheblichen Unbequemlichkeiten verknüpft war.

Der Gedanke an eine Reise erschien ihm bei näherer Überlegung kaum durchführbar. Er scheute sich, die Fabrik im Stich zu lassen, in der er jetzt tatsächlich unabhkömmlich war, und dann fehlten auch die nötigen Geldmittel zum Reisen. Das nicht sehr beträchtliche Bargeld, über das er verfügte, mußte er zuerst dazu verwenden, sich neu einzukleiden. Er besaß ja nichts, als den arg mitgenommenen Gesellschaftsanzug, den er auf dem Leibe trug. Gewiß, Renate hätte ihm keinesfalls seine Garderobe und sein übriges Eigentum verweigert. (Fortsetzung folgt)

zung war noch nicht in Betrieb, sie froren entsetzlich in dem durchdringenden Prunkkleid, hatte aber nicht die Kraft und auch nicht den Einfall, sich umzuziehen.

Sie war müde zum Umsinken, aber die Gedanken hetzten in ihrem Gehirn herum wie eine rasend sich drehende Scheibe.

Den Mittelpunkt bildete Thomas, und alles, was sich um diesen Mittelpunkt drehte, war auch Thomas. Das andere um ihn herum war unwirklich, nicht geschehen, war nur das Gaukelspiel einer krankhaften Phantasie. Und was nicht geschehen war, konnte Thomas nicht bestimmen, sie zu verdammen.

Sie hatte ohne Frage töricht und unüberlegt gehandelt, als sie zu Falbertus ging. Dafür hatte Thomas sie in der ersten zornigen Aufwallung von sich gestoßen und sie dann verlassen. Aber es mußte ihm doch daran liegen, von ihr restlose Klarheit zu erhalten. Und auch mußte sie ihm sagen, daß sie es ihm nur darum verschwiegen, weil sie seine Freude, die er an dem Tage in der Fabrik gehabt hatte, nicht zerstören wollte. Nachher war dann keine Gelegenheit mehr gewesen, die widerwärtige Geschichte zu erzählen.

Von dem Hinunterstarren auf die nächtliche Straße brannnten Renate die Augen. Unruhe jagte sie auf. Sie lief in Thomas Zimmer und legte sein Alltagszeug zurecht. Sie strich mit zärtlichen Händen über den Anzug, legte ihre Wange darauf, und es war ihr, als spüre sie wieder seine geliebte Nähe, seinen Herzschlag, der ihr, immer nur ihr galt. Wie man einen Menschen so lieben konnte!

Beim Schließen des Schranke warf die große Spiegelscheibe ihr Bild zurück. Da erschrak sie. Wenn Thomas sie so sähe! So unordentlich! So zerquält und verwüstet! Ja, verwüstet! Tiefe Gramfalten hatte diese Nacht in ihr Gesicht gegraben, sie kam sich um Jahre gealtert vor.

Nun begann sie, sich sorgfältig für den Morgen zurechtzumachen, der nicht mehr fern war. Sie hantierte leise und vorsichtig, immer bedacht, nicht das Schließen der Wohnungstür zu überhören.

Als sie fertig war, begab sie sich in die Küche, um selber das Frühstück zu richten. Sie wollte dann an Klaras Zimmertür klopfen und ihr sagen, daß sie heute noch ein wenig liegen bleiben könne. Es war dann auch ganz gut, sich mit Thomas während der Aussprache ganz allein zu wissen.

Aber Thomas kam nicht! Der Sturmwind der Nacht hatte die Wolken verjagt, und die Frühsonne schlen hell und strahlend ins Zimmer.

Um acht Uhr rief Renate in der Fabrik an. Thomas war immer genau so pünktlich wie seine Leute, er würde also schon dort sein. Es war schlimm, daß sie ihn an sich erinnern mußte. Aber er hatte nun mal seinen Dickkopf. Eine andere Stimme war am Apparat: Weißlich.

„Herr Weißlich, ist mein Mann noch nicht dort?“

Drüben war es einen Augenblick still. Dann vernahm Renate ein Räuspern, und dann: „Gnädige Frau wissen nicht? Herr Halding muß schon hier gewesen sein. Er hat einen Brief an mich auf seinen Schreibtisch gelegt, worin er mitteilt, daß er auf unbestimmte Zeit verreisen muß, hat Näheres aber nicht....“

# „Da hilft gar keine Tarnung — ich schlage zu!“

(Schluß der Führerrede von Seite 21)

Dann kommen nun die allerblödesten Hoffnungen, nämlich in Deutschland breche ein Aufstand, eine Revolution aus. (Schallende Heiterkeit.) Die Leute, die hier eine Revolution machen könnten, die sind gar nicht mehr. Die sind nämlich schon lange in England, in Amerika und in Kanada usw. Die haben wir also nicht mehr. Die Leute aber, die vielleicht eine Revolution machen wollten, sind so wenige und so belanglos, daß es geradezu ein Witz ist, auf ihre Hilfe zu hoffen. Sollte aber irgendwo irgendetwas ernstlich bei uns hoffen, unsere Front stören zu können, ganz gleich, woher er kommt, aus welchem Lager er kommt, so — wie kennen meine Methode — sehe ich dem immer eine Zeitlang zu. Das ist die Bewährungsprobe; aber dann kommt der Augenblick, da dem ich blitzartig zuschlage und das sehr schnell beseitige. (Stürmischer Beifall.) Und das hilft alle Tarnung nicht, auch nicht die Tarnung mit der Religion. (Tosender minutenlang Beifall.) Aber, wie gesagt, das wird ja uns gar nicht notwendig sein, weil ja vor dem dieses ganze deutsche Volk heute in einer Bewegung organisiert ist, was unsere Gegner nur nicht begriffen haben, eine Bewegung die bis in jedes Haus hineinreicht, die unerschütterlich darüber wacht, daß sich ein November 1918 niemals mehr wiederholt. Ich bin ein Prophet gewesen in meinem Leben. Man hat mich immer ausgelacht, aber ich habe doch bekommen. Ich möchte es wieder sagen: niemals wird sich in Deutschland ein November 1918 wiederholen! Er kann sich gar nicht wiederholen! Alles ist denkbar, nur eines nicht: daß Deutschland jemals kapituliert.

Sache schweige. Es heißt nicht, daß ich sie nicht berücksichtige oder daß ich sie nicht erkenne. Wenn heute, besonders von Amerika aus, immer neue Drohungen gegen Deutschland ausgestoßen werden, so habe ich auch das beizeiten ins Auge gefaßt. Ich habe schon vor über einem Jahr erklärt: „Was für ein Schiff auch immer Kriegsmaterial bringt, also Material, um Mannschaften zu töten, es wird torpediert werden!“ (Ungeheurer Beifall.) Wenn nun der amerikanische Präsident Roosevelt, der einst schon verantwortlich war für den Eintritt Polens in den Kampf, der, was wir ihm heute genau belegen können, Frankreich bestimmte, in diesen Krieg einzutreten, glaubt, durch einen Schießbefehl uns vielleicht müde machen zu können, so kann ich diesem Herrn nur eines zur Antwort geben: „Herr Präsident Roosevelt hat seinen Schiffen befohlen, zu schleifen, sobald sie deutsche Schiffe sehen. Und ich habe den deutschen Schiffen befohlen, wenn sie amerikanische sehen, — nicht darauf zu schießen, aber sich zu wehren, sobald sie angegriffen werden. Einen deutschen Offizier, der sich nicht wehrt, stelle ich vor ein Kriegsgericht. (Unerhört tosender Beifall.)“

Wenn also ein amerikanisches Schiff auf Grund des Befehls seines Präsidenten schießt, dann wird es das auf eigene Gefahr hin tun. Das deutsche Schiff wird sich wehren und unsere Torpedos werden treffen.

So kämpfen wir als Nationalsozialisten heute nicht mehr allein, sondern in einer gewaltigen europäischen Front. Und wir können am Ende dieses Jahres wohl sagen, daß durch diese europäische Front die größte Gefahr bereits abgewendet worden ist.

Als ich neulich in Berlin sprach, da standen wir gerade vor dem Anlauf zu einem letzten gigantischen Hieb. Er ist über alle Maßen gelungen. Rund 75 Divisionen wurden mit einem Schlag ausgelöscht und vernichtet. Und die Führung dieses Kampfes sowohl als auch die Ausführung wird nicht ermüden und nicht ermaten. Was der Heldenmut an der Front geleistet hat, ist unsterblich, und für eine so unsterbliche Tat wird auch — das können wir als Menschen, die an eine Vorsehung glauben, annehmen — ein unvergänglicher Lohn kommen!

Wir dürfen keinen Zweifel darüber haben, daß in dieser Zeit jetzt das Schicksal Europas für die nächsten tausend Jahre entschieden wird. Wir alle können glücklich sein, daß wir diese Zeit anbahnen, und Sie, meine Freunde aus alter Zeit, Sie können stolz darauf sein, daß Sie mir, den die Vorsehung bestimmt hat, diesen Weg zu beschreiten, schon damals in einer Zeit und unter Umständen folgten, in denen ich in dieser Stadt noch als ein unbekannter Mann meinen Weg begann.

Wir dürfen gerade in diesem Jahr mit noch mehr Stolz vor die Gräber unserer alten Kameraden hinstreten. Im vergangenen Jahr konnte uns vielleicht vor ihnen etwas belasten. Wir haben nicht mehr gegen Rotfront gekämpft, das Schicksal hatte uns gezwungen, mit ihm einen Waffenstillstand zu schließen. Ich habe diesen Waffenstillstand ehrlich gehalten. Von

der anderen Seite ist die Entbindung von dieser Verpflichtung erfolgt. Ich blicke jetzt fast wie erlöst in diesem Jahr zu den Gräbern unseres Parteigenossen hin, denn ich weiß, daß diese Parteigenossen ja einst alle das gleiche Ziel hatten: den Kampf gegen diesen marxistischen Weltfeind und seine Verbündeten. Sie sind damals unter den Kugeln dieser Front, die sich von einer dummen Reaktion bis zum fanatisierten Wahnwitz des Bolschewismus hin erstreckte, gefallen.

Wir erinnern uns gerade in diesem Jahr dieser Gefallenen mit besonderer Rührung und mit besonderer Ergriffenheit. Meine eigenen Empfindungen werden Sie verstehen. Ich bin nur wenige Stunden wieder hier in dieser Stadt, von der ich einst auszog, aber ich bin so glücklich, Sie wieder hier zu sehen, meine alten Gefährten, meine alten Parteigenossen. Und Sie dürfen mir schon glauben, daß mir in diesem Jahr eine ungeheure Last vom Herzen genommen worden ist. Ich empfinde so recht die ganzen Opfer, die wir bringen mußten; alle unsere vielen jungen und alten Freunde, die jetzt wieder mit ihrem Blut Deutschlands Rettung bezahlen mußten und vielleicht noch bezahlen müssen. Allein es ist der alte, ewige Streit und der alte, ewige Kampf. Er fand eben im Jahre 1918 kein Ende. Damals hat man uns den Sieg betrogen. Damals haben wir zwei Millionen Tote geführt, über 7 1/2 Millionen Verwundete gehabt und sind trotzdem durch den Wahnwitz einer inneren Revolution um den Sieg gebracht worden.

Es war aber nur der Anfang, das erste Stück dieses Dramas, das zweite und der Schluß werden jetzt geschrieben, und wir werden diesmal nun das einholen, um das man uns damals betrogen hat. Punkt um Punkt und Position um Position, wird jetzt wieder in Rechnung gestellt und einkassiert werden. (Brausender Beifall.)

Es wird die Stunde kommen, da wir auch vor die Gräber der Gefallenen des großen Krieges hinstreten und sagen werden können: „Kameraden, auch ihr seid nicht umsonst gefallen!“ Das war ein Vor der Feldherrnhalle aussprachen, das werden wir noch mit einem tausendmal größeren Recht vor den Gräbern unserer Weltkriegssoldaten verkünden können: „Kameraden, ihr habt doch gesiegt!“

Mit tiefer Ergriffenheit und immer größerer Begeisterung sind die alten Parteigenossen den Schlußworten des Führers gefolgt. Jetzt löst sich die gewaltige Spannung in einer ungeheuren Ovation für den Führer aus, der die unerschütterliche Siegesgewißheit ausspricht, die ganz Deutschland auf das Tiefste erfüllt.

Wenn unsere Gegner sagen: „Ja, dann wartet eben der Kampf bis zum Jahre 1942“ — kann dauern solange er will — das letzte Schicksal aber auf diesem Feld wird ein deutsches sein! (Ein neuer ungeheurer Beifallssturm umbraust minutenlang den Führer.)

Es ist auch ganz zwecklos, mich irgendwie einschüchtern zu wollen. Sie wissen, daß ich im Monatlang, ja, oft jahrelang über eine

quillt, in einem Land, in dem man mit einem Bruchteil der Arbeit ein Vielfältiges an Gewinn erzielen würde, da haben die Menschen kaum soviel, daß sie auch nur einen Kochtopf ihr eigen nennen; in elenden Katen hausen sie, verkommen, verlaust und verdrückt.

Beförderungen in der Schutzstaffel

Berlin, 9. November

Der Führer hat mit Wirkung vom 9. November 1941 folgende Beförderungen in der Schutzstaffel vorgenommen: zu  $\mathbb{H}$ -Obergruppenführern: die  $\mathbb{H}$ -Gruppenführer von dem Bach, Erich; Frützmann, Hans; Redieß, Wilhelm; Reinhard, Wilhelm; zu  $\mathbb{H}$ -Gruppenführern: die  $\mathbb{H}$ -Brigadeführer: Müller, Heinrich; Nebe, Arthur; Sobener, Erwin; Schreyer, Georg; Streckenbach, Bruno.

## Der Osten tritt in den Dienst Europas

Aber nehmen wir die zweite Fälschung, wir wollen alle Religionen der Welt auslöchen. Ich bin jetzt 52 Jahre alt, und habe etwas anderes zu tun, als mich mit Kinderen oder Dummköpfen zu beschäftigen. (Stärkster Beifall.) Auswärtig interessiert es mich gar nicht, welche Religionen in der Welt sind und was die Völker zu diesen Religionen stehen. Ich interessiert nur den Herrn amerikanischen Präsidenten Roosevelt. Im Deutschen Reich — nach unserer Auffassung kann jeder nach seiner Fassung selig werden!

Ich habe gelesen, daß es in den Vereinigten Staaten verboten ist, daß ein Prediger gegen den Staat redet, und daß es Soldaten verboten ist, solche Predigten zu besuchen. Es ist das gleiche wie bei uns, nur mit einem Unterschied, nämlich den, daß im Deutschen Reich Konfessionen fast 900 Millionen Mark jährlich von staatswegen bekommen, in Amerika gar keinen Pfennig! (Schallende Heiterkeit.) Es ist auch im Deutschen Reich kein Prediger jemals wegen seiner Glaubensgrundsätze verfolgt worden, sondern nur dann wenn von den Glaubensgrundsätzen weg sich in den Staatsgrundsätze einmischte. Das haben wir immer nur sehr wenige getan. Die große Mehrheit steht in diesem Kampf hinter dem deutschen Staat. Sie weiß ganz genau, daß dieser Kampf für das Deutsche Reich verloren würde, unter dem Protektorat von jedenfalls die Religion schlechter fahren würde als unter unserem. (Stürmische Zustimmung.)

Das Miserable an Sklaventum

Vor wenigen Tagen habe ich gelesen, daß man bei einem deutschen Kriegsgefangenen im Osten Läuse gefunden haben sollte. Das läßt Herr Stalin verbreiten. Ich nehme an, daß er doch nicht glauben machen will, dieser Kriegsgefangene habe die Läuse etwa von Mützen oder von Berlin nach Rußland mitgebracht. Im Sowjetparadies existiert wirklich das Miserable, was es an Sklaventum überhaupt auf dieser Welt je gegeben hat, Millionen Verängstigter, unterdrückter, verkommenen Menschen, halbverhungert! Darüber allerdings steht ein Regime von Kommissaren, zu 90 Prozent jüdischer Herkunft, das diesen ganzen Sklavenstab dirigiert. Es wird für Europa eine wahre Erlösung sein, wenn nicht nur diese Gefahr verschwindet, sondern wenn die Fruchtbarkeit dieser Erde ganz Europa zugute kommt.

Das ist eine gewaltige Aufgabe, die uns gestellt ist, und ich bin nun allerdings soviel Materialist, daß ich sie als viel wichtiger ansehe, als mich etwa darum zu kümmern, welche Religionen in den verschiedenen Ländern herrschen. (Große Heiterkeit.)

Wir haben ein Ziel, es umfaßt diesen Kontinent, primär unser Vaterland, dann darüber hinaus aber auch alle diejenigen, die in gleicher Not leben wie wir auch. Und dann bin ich der Überzeugung, daß dieser Kontinent nicht der zweite der Welt sein, sondern daß er nach wie vor der erste bleiben wird. (Erneut stürmische Zustimmung.)

Und wenn Herr Willkie, dieser Ehrenmann, erklärt, es gebe nur zwei Möglichkeiten, entweder Berlin wird Welthauptstadt oder Washington — kann ich nur sagen, Berlin will gar nicht Welthauptstadt sein, und Washington wird nie Welthauptstadt werden! (Brausender Beifall.) In Europa würde, so glaube ich, ein halbes Hundert sogar von Mittelstädten gegen eine derartige Kulturbelastung der Menschheit protestieren. (Große Heiterkeit.)

Das ist auch ganz zwecklos, mich irgendwie einschüchtern zu wollen. Sie wissen, daß ich im Monatlang, ja, oft jahrelang über eine

## Churchill an den „großen Krieger Stalin“

Der alte Fuchs versuchte es in Sheffield auf die weiche Tour

Drahtmeldung unseres Berichterstatters

Kopenhagen, 10. November

Am Sonnabend hat Churchill schon wieder gesprochen. Er hat vom Balkon des Rathauses von Sheffield herab eine Ansprache an die Arbeiter dieses Industriezentrums gehalten. Ob er seinen Zuhörern sagte, was sie hören wollten, lassen die Berichte nicht erkennen. Er hat aber viel gesagt, was er angesichts der allgemeinen Stimmung im Volk glaubte sich von der Seele wälzen zu müssen. Das erste dieser Bekenntnisse war, daß dieser Krieg „ein widerwärtiger Krieg“ sei und das niemand sagen könne, wann das „Ganze halt“ geblasen werde. „Viele Enttäuschung hat es gegeben, sehr oft Irrtümer“. Das alles sind ziemlich weiche Floskeln, wie sie Herr Churchill in seinen Reden bisher kaum verwendete. Er muß gute Gründe dafür haben, das heute zu tun. Daß er daneben auch in andere Saiten seiner Harfe greift und von dem Wachsen des kriegerischen Potentials Großbritanniens spricht, ist ganz selbstverständlich. Das gehört nun einmal zur Ausrüstung einer Churchill-Rede. Auch Komplimente nach der bolschewistischen Seite waren zu hören. „Wir erleben, wie der große Krieger Stalin an der Spitze seiner tapferen Bolschewisten kämpft.“ Das ist gemessen an dem, was man bisher den Sowjets an Lorbeeren in den Kranz der Anerkennung wand, herzlich wenig. Man muß den Eindruck haben, daß auch Churchill sich nicht mehr scheut, dem englischen Volk klar zu machen, daß auch die Sowjets als Entlastung nicht mehr weiter gerechnet werden können. Großbritannien hat auch diese Freunde, nachdem sie

Die größten Zeugen für das Wirken unserer Bewegung werden diejenigen sein, die von der Front zurückkommen und ein 23jähriges Leben des Kommunismus mit dem unsrigen vergleichen könnten. Sie können ein Urteil abgeben, was der Nationalsozialismus geleistet hat und was unser Europa bevorstünde, wenn diese andere Welt siegreich sein sollte. Ich verstehe unsere große Zielsetzung, daß wir in diesem Kampf nun endlich die Gefahr des Ostens von Europa nehmen und damit den Osten mit seiner unermesslichen Fruchtbarkeit mit seinem unermeßlichen Reichtum an Rohstoffen und Erzen nicht mehr gegen Europa mobilisieren lassen, sondern ihn in den Dienst Europas stellen. (Brausender Beifall.)

Der unlösbare Bund mit Italien

Unser großes Ziel im Osten ist im Grunde genommen nur die letzte Auswertung unseres Programms, nach dem wir einst angetreten sind, dieses nüchternen Programms, das die menschliche Arbeit und damit den Menschen

Gut und Blut und Krieg verloren, abgeschrieben. Schließlich verlor sich der alte Fuchs in das soziale Fahrwasser. Er machte den Arbeitern von Sheffield Elogen über ihre Anstrengungen bei der Herstellung von Kriegsmaterial und schloß: „Wir müssen nur zusammenhalten, um sicher durch das dunkle Tal zu schreiten, und dann werden wir sehen, ob wir etwas Dauerhaftes aus unserem Siege machen können.“ Die Proleten von Sheffield werden sehr nachdenklich aus der Versammlung gegangen sein, für die der Rede Churchills bestimmt war.

## Feindverluste in Ostafrika

Rom, 9. November

Der italienische Wehrmachtbericht von Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Während des im Wehrmachtbericht vom 8. November gemeldeten Luftangriffs auf Brindisi schoß die Flak drei feindliche Flugzeuge ab. In der vergangenen Nacht erfolgten neue Luftangriffe auf Sizilien und Süditalien. In Neapel wurde Schaden an Wohngebäuden angerichtet. Entstandene Brände wurden bald gelöscht. Es gab zwei Tote und vier Verletzte unter der Bevölkerung. Ein Flugzeug wurde abgeschossen und stürzte ins Meer.

In Nordafrika haben unsere Abteilungen in örtlichen Kampfhandlungen an der Tobruk- und Sollumfront einige Gefangene gemacht und dem Feind Verluste an Toten und Verwundeten beigebracht.

Britische Flugzeuge haben Bomben auf Benghasi abgeworfen und einige Häuser beschädigt sowie das Kolonialhospital getroffen. Die eingeborene Bevölkerung hatte einige Verluste.

Ich sehe alle diese Dinge von einer — ich möchte wohl sagen — höheren Warte. Ich unterhalte mich zwischen den Franzosen und ihren Verbündeten, zwischen den Belgiern und ihren Juden. Ich weiß, daß dort zahllose Menschen leben, die auch die Opfer dieser wahnwitzigen europäischen Konstruktion sind, nach der tatsächlich der reichste Teil Europas gegen Europa eingesetzt mobilisiert wird ohne daß dabei die eigenen Lebensstandards dort auch nur den primären Lebensstandard besitzen. Das haben ja auch unsere Soldaten gesehen: in einem Land, das die Fruchtbarkeit nur so aus dem Boden

## Auf der Krim wurde Jalta genommen

Die Luftwaffe versenkte sechs feindliche Handelsschiffe mit 38 000 BRT.

Aus dem Führerhauptquartier, 9. November

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim setzten die deutschen und rumänischen Truppen die Verfolgung des geschlagenen Feindes entlang der Südküste und auf der Halbinsel Kerisch erfolgreich fort. Jalta wurde genommen.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt war die Luftwaffe in der letzten Nacht besonders erfolgreich. Vor der englischen und schottischen Ostküste versenkten Kampfflugzeuge aus Geleitzius heraus sechs feindliche Handelsschiffe, darunter einen großen Tanker mit zusammen 38 000 BRT. Im Seegebiet der

## Auf der Krim wurde Jalta genommen

Färber wurde bei Tage ein kleiner Frachter durch Bombenwurf vernichtet. Sturzkampfflugzeuge belegten in der Nacht vom 9. November die Hafenanlagen von Dover mit Bomben schweren Kalibers. Es entstanden mehrere ausgebreitete Brände.

Bei Versuchen, am gestrigen Tage die besetzten Gebiete am Kanal anzugreifen, erlitt die britische Luftwaffe wieder schwere Verluste. Jäger schossen in heftigen Luftkämpfen 23, Flakartillerie zwei feindliche Flugzeuge ab.

Britische Bomber unternahmen in der letzten Nacht Angriffe auf Westdeutschland. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste. Neun der angreifenden Flugzeuge wurden abgeschossen.

In Ostafrika wurden an den Fronten von Culquabert, Celga und Walag starke feindliche, von der Luftwaffe unterstützte Angriffe von unseren Truppen abgewiesen. Der Gegner erlitt beträchtliche Verluste.

Im Mittelmeer schoß ein italienisches Torpedoboot vier feindliche Flugzeuge ab. Vier italienische Flugzeuge kehrten von den gestern durchgeführten Unternehmungen nicht zurück.

Am 6. November wurden 20 Mitglieder einer von der Geheimen Staatspolizei in Wien ausgehobenen tschechischen Bande erschossen, die in Verbindung mit der im Protektorat standgerichtliche verurteilten Widerstandsgruppe stand. Die Bande hat in Wien und Umgebung durch Brandlegungen versucht, die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung zu gefährden.

Verlag und Druck: Litmanowsky-Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verlagsleiter: Wilh. Maszel, Hauptgeschäftsführer: Dr. Karl Pfeiffer, Litmanowsky, Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 2.

AMTLICHES

Industrie- u. Handelskammer

Befristung der Industriekohlen. Zur Feststellung des Industriekohlenbedarfs...

Bestellung und Veredlung eines Bücherrevisors. Herr Wilhelm D. B. Berg...

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt

Nr. 338/41. Reichskleiderkarten für Deutsche — neue Ausgabe...

Handwerkskammer Posen Nebenstelle Litzmannstadt

An alle deutschen Schuhmacher! Wir geben hiermit bekannt...

Reichsbahndirektion Posen

Wagenstandgeld und Abstellgebühr für Tiefladewagen (SS1)...

Oberbürgermeister Kalisch

Steuerkalender für den Monat November 1941. An die Stadtkaße sind zu zahlen...

Vorauszahlung nach Maßgabe des Gewerbesteuer-Vorauszahlungsbescheides...

Richtsatzmieten für Kalisch. Im Anschluß an die im Amtsblatt Nr. 82 vom 20. 10. 41...

Table with columns: Wohnunggröße, Ausstattungsguppe, Vorderkammer, Hinterkammer, Miete je qm.

Table with columns: Wohnunggröße, Ausstattungsguppe, Vorderkammer, Hinterkammer, Miete je qm.

Kalisch, den 6. November 1941. Der Oberbürgermeister — Mietamt.

Landrat Kempen

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung. Unter den Klientenbeständen des Johann Büber...

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung

Unter dem Klientenbestande des Gutes Dietrichsweller, Amtsbezirk Dietrichsweller...

Oberbürgermeister Kalisch

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung. Unter dem Klientenbestande des Gottlieb Bunk...

THEATER

Theater zu Litzmannstadt, Städt. Bühnen. Montag, 10. Nov., 16.00 Vorstellung...

FILM-THEATER

Casino, Adolf-Hitler-Straße 67. 14.15, 17.00, 20.00 Uhr 2. Woche „Stukas“...

VERMIETUNGEN

2 Zimmer u. Küche mit sämtlichen Bequemlichkeiten zu vermieten...

VERKAUFE

Hanomag-Dampmaschine, 525 PS, mit Gleichstrom-Nebenschlußdynamo...

KAUFGESUCHE

Kleiner Flügel oder Klavier zu kaufen gesucht. Preisangebote unter 1448 an die LZ.

VERLOREN

Ausweis der Deutschen Volksliste 1937, SA-Ausweis mit Zahlkarte...

VERSCHIEDENES

Ziegelgrus unentgeltlich Schlageterstraße 7 abzuholen.

WERBE-ANZEIGEN

Die angenehm schäumende Zahnpasta. Großverteiler wenden sich an: GEYER'S KAFFEE-GROSSROSTERER...

Sum Sonntag einen Selbstgebackenen mit MONDAMIN Backpulver! Einer sagt's dem andern!

REMO gegen Hühneraugen hilft Lebewohl. Labwohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut...

Je höher die Lichtleistung in Lumen ist, desto hochwertiger ist eine Glühlampe. 40 Watt 490 Lumen...

Sie sollten stets daran denken, daß wir alle Kunden immer auf das Beste bedient haben...

Schrott, Altmetalle jeder Art und Menge, holt sofort ab Litzmannstädter Schrott- und Metall-Handel...

Litzmannstädter Altmaterialhandlung kauft ständig Altmaterial — Lumpen — Papier...

THEATER

Theater zu Litzmannstadt, Städt. Bühnen. Montag, 10. Nov., 16.00 Vorstellung...

FILM-THEATER

Casino, Adolf-Hitler-Straße 67. 14.15, 17.00, 20.00 Uhr 2. Woche „Stukas“...

VERMIETUNGEN

2 Zimmer u. Küche mit sämtlichen Bequemlichkeiten zu vermieten...

VERKAUFE

Hanomag-Dampmaschine, 525 PS, mit Gleichstrom-Nebenschlußdynamo...

KAUFGESUCHE

Kleiner Flügel oder Klavier zu kaufen gesucht. Preisangebote unter 1448 an die LZ.

VERLOREN

Ausweis der Deutschen Volksliste 1937, SA-Ausweis mit Zahlkarte...

VERSCHIEDENES

Ziegelgrus unentgeltlich Schlageterstraße 7 abzuholen.

Die angenehm schäumende Zahnpasta. Großverteiler wenden sich an: GEYER'S KAFFEE-GROSSROSTERER...

Sum Sonntag einen Selbstgebackenen mit MONDAMIN Backpulver! Einer sagt's dem andern!

REMO gegen Hühneraugen hilft Lebewohl. Labwohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut...

Je höher die Lichtleistung in Lumen ist, desto hochwertiger ist eine Glühlampe. 40 Watt 490 Lumen...

Sie sollten stets daran denken, daß wir alle Kunden immer auf das Beste bedient haben...

Schrott, Altmetalle jeder Art und Menge, holt sofort ab Litzmannstädter Schrott- und Metall-Handel...

Litzmannstädter Altmaterialhandlung kauft ständig Altmaterial — Lumpen — Papier...

Schrott, Altmetalle jeder Art und Menge, holt sofort ab Litzmannstädter Schrott- und Metall-Handel...

Litzmannstädter Altmaterialhandlung kauft ständig Altmaterial — Lumpen — Papier...